Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 1 (1879)

Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 21.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 22. 1879.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post
Jährlich . . . . . Fr. 5. 70
Halbjährlich . . . . . „ 3. —
Vierteljährlich . . . . . „ 1. 50
Ausland mit Zuschlag des Porto.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind gefälligst an die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen zu adressiren.

Redaktion
eines im Stillen wirkenden gemeinnützigen Frauenkreises.

Insertion:
15 Centimes per einspaltige Petitzeile.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint jeden Samstag.

Publikationen
beliebe man franko einzusenden an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen.

Verlag und **Expedition**
von Altwegg-Weber z. Treuburg in St. Gallen.

St. Gallen.

Motto: Stets strebe zum Ganzen; — und kannst Du ein Ganzes nicht sein,
So schließe als williges Glied dienend dem Ganzen Dich an.

Samstag, den 29. November.

Ueber richtige und unrichtige Kinderpflege.

Vortrag
gehalten im „Berliner Frauen-Verein für Belehrung und Unterhaltung"
von Sanitätsrath Dr. Paul Niemeyer.

(Schluß.)

So ist's denn kein Wunder, wenn uns an der herangereiften Jugend allenthalben Denkzettel überstandener Skrofulose aufstoßen: Flecken am Augapfel, Drüsenknoten am Halse, tiefe, strahlige Narben hie und da, überhaupt ein Ernährungsstand, auf den recht eigentlich die Gärtnerausdrücke „welk", „verkommen", „früh verblüht" oder „häßlich geworden" passen. Nachträglich ließe sich hier Vieles noch ändern durch eine Kur, die ich, abermals mit einem gärtnerischen Ausdrucke „fleißiges Begießen" nenne; regelmäßiger Genuß von frischem Wasser und regelmäßiges Baden. In diesem Zusammenhange vergleiche ich z. B. ein Mädchen mit matten, wimperlosen, gerötheten Augen, trockener Hautfarbe, schlaffer Haltung einer nicht ordentlich begossenen Pflanze und wenn solches aus einem See- oder Soolbade nach einigen Wochen wie von Neuem aufblühend zurückkehrte, so erblicke ich darin die Probe auf dies mein Exempel. Vergeblich aber war die kostspielige Kur, wenn aus ihr nicht die Lehre gezogen wird, daß so, wie dort 6 Wochen, daheim nun die ganzen 52 Wochen hindurch gelebt werden muß. Seesalz und Soole sind nämlich unwesentliche Zuthaten, Hauptsache bleibt das einfache Wasser, mit dem allein die berühmte Ninon de l'Enclos sich bis zum 80. Jahre vor'm Verblühen schützte, dessen nachdrückliche Empfehlung ich aber in der kürzlich von „einer Dame von Stande" herausgegebenen Schrift: „die Pflege der Schönheit" vermisse. Zu jenem Nichtbegießen, wie ich's nannte, gesellt sich leider noch falsches Begießen mit Kaffee, Thee, Bier, Wein, während doch schon ein alter Erfahrungssatz dahin lautet, daß Kaffeetrinken alt, das heißt saftlos und, wie ich hinzufüge, nerven-, namentlich Migräne-krank mache.

Eine dritte Gesundheitswidrigkeit betrifft die äußere Entwickelung des Körpers, das schlanke, kräftige, gerade Emporwachsen des Knochengerüstes, mit einem Worte, das anhaltende Stillesitzen und, insofern es zugleich mit gesundheitswidriger Haltung verbunden zu sein pflegt, das krumme, verschränkte Sitzen oder besser Hocken, von dem, wie der Augenschein lehrt, die Jugend von Haus aus abgesagte Feindin ist und zwar aus vollkommen berechtigtem Naturtriebe. Kollege Hofmann hat ihn in seinem, nun schon in hundertster Auflage erschienenen „Struwelpeter" in der Figur des „Zappelphilipp" verherrlicht, die gestrenge Gouvernante jedoch tadelt ihn als „Nichtstillesitzenkönnen-" oder „Gassenjungentrieb". Außerdem legt ihm auch jene Einrichtung, welche als einen Segen deutscher Zustände zu preisen uns eingeprägt wird, einen Knebel an, nämlich der allgemeine Schulzwang, welchem mit Allem, was drum und dran hängt, nachgesagt werden muß, daß er die Jugend zu Krüppeln verderben lasse. Bedürfte es dafür noch eines Beweises, so braucht man nur auf die Unzahl junger Leute hinzuweisen, welche bei der Soldatenaushebung als untauglich zurückgestellt werden, oder auf die statistische Thatsache, daß in der Altersstufe vom 15. bis 25. Lebensjahre die volle Hälfte an Lungenschwindsucht zu Grunde geht.

„Lungenschwindsucht!" — Wenn man auf diese, wie's wohl heißt, Geißel der zivilisirten Gesellschaft zu sprechen kommt, glaubt man gar nicht weit genug ausholen und gar nicht genug Gelehrsamkeit auskramen zu können, ohne doch den Nagel auf den Kopf zu treffen, und dennoch halte ich's für möglich, mit wenig Worten den Kern meiner dieser Krankheitsform gewidmeten Spezialschriften hier vorzutragen: Ich bitte, sich nur das Bild eines an den Arbeitstisch geschmiedeten Schulknaben vorzustellen; wie er, die Brust stark vornüber beugend, am Rücken die Schulterblätter weit nach Außen, wie Flügel, ziehend, vorne den Schultergürtel zusammenpreßt, so hat man in der „Anlage" das vor sich, was man, wenn vorgeschritten, schmale und, wenn ausgebildet, enge Brust nennt, das erste Stadium der Lungenschwindsucht oder richtiger Lungenspitzenschwindsucht. Daß in dem so zusammengepreßten Brustkorbe die Lunge keinen Platz hat, gibt sie in dem Maße, daß sie sich wachsend vergrößert, durch Herzklopfen, Seitenstechen, Kurzathmigkeit, Husten, Blutsturz deutlich genug zu erkennen. Die Lungenspitzen, die obern zumal, werden vom verschränkten Schultergürtel zusammengeschnürt wie etwa ein umgekehrt liegender Tabaksbeutel durch die halb angezogene Schnur; sie werden, wie man's unnöthig gelehrt nennt, „tuberkulös". Der achtzehnjährige Primaner ist, Dank seinem Schulfleiße, so weit vor, daß er bald sein Brod selbst verdienen könnte, körperlich aber so weit zurück, daß er zunächst auf gut ein volles Jahr arbeitsunfähig bleibt. Vielleicht wird er noch zum Rekruten genommen und weitet durch Exerziren seinen Brustkorb nachträglich aus.

So befremdlich es wiederum klingen mag, so muß ich doch Angesichts der eben entwickelten Entstehungsgeschichte die sogenannte Tuberkulose auf eine Stufe stellen mit dem Schiefwuchse oder der hohen Schulter. Sicherlich muß bei beiden die Behandlung nach einem und demselben Plane betrieben werden, nämlich dem gymnastischen, wie denn die sogenannte klimatische Kur der Schule nur eine gekünstelte Form der von mir gelehrten Bewegungs- und Athmungskur darstellt. Statt weitläufiger Raisonnements nur ein praktisches Beispiel, welches ich der Feder des Professor Krahmer entnehme:

Eine 30jährige Frau, der Schwindsucht anscheinend verfallen, weil stets kurzathmig und katarrhalisch, hatte vergeblich Badeaufenthalt, Molkenkuren, Inhalationen gebraucht, sondern war trotzdem immer mehr zurückgekommen. Mein Gewährsmann bat sie, sich auch bei einer hausbackenen Verordnung etwas zu denken: jeden Morgen möchte sie also ein einige Pfund schweres Buch in die auf dem Rücken genäherten Hände nehmen und mit dieser Belastung die bequemen Treppen des eigenen Hauses vom Keller bis zum Boden, erst einige, dann 6—8 Mal, Morgens, Mittags und Abends, hinauf- und heruntersteigen. Später wurde die Belastung vermehrt und nach wenigen Wochen dieser einfachen Bewegungs- und Athmungskur wußte Patientin von Schwindsucht nichts mehr! —

Um auch Einiges über den Schiefwuchs zu bemerken, so gilt nirgends mehr als hier der Satz: „Kleine Ursachen, große Wirkungen!" und so bitte ich, was erstere betrifft, zu beachten, daß so gut wie kein Schulmädchen gerade steht oder sitzt; immer nur stehen sie auf einem Beine, gewöhnlich dem rechten, die Hüfte und mit ihr das Rückgrat ausbiegend; niemals setzen sie sich auch von vorn auf alle „vier Buchstaben", sondern schieben sich von der Seite auf den Stuhl oder die Bank, wobei sich dann die Röcke so legen, daß die eine Hälfte des Sitzfleisches wie auf einem höheren Kissen zu ruhen kommt. Wenn's nun heißt; „Ich rede ja den ganzen Tag auf das Mädchen ein, daß es gerade sitze, aber folgt sie denn?" so muß ich das Kind in Schutz nehmen, deßhalb, weil's einmal auf der Schulbank alten Styles überhaupt nicht gerade sitzen kann und

dann, weil überhaupt gerade Haltung ebenso erst gelehrt werden muß wie ordentliches Essen, Schreiben, Tanzen u. s. w.

Neben der Schulbank helfen verkehrte Kleidung und Beschuhung weidlich mit zur Förderung des Schiefwuchses; denn in dem engen, von der Achsel fortwährend herunter rutschenden Ausschnitte ist stramme, straffe Haltung und auf dem pfeifenstopferartigen, bis zur Mitte der Sohle vorgerückten Absatze ordentliches Stehen unmöglich. Der Aesthetiker Vischer aber ist in seiner berühmten Strafpredigt über die weibliche Tracht von heute uns Aerzten mit der Enthüllung zuvorgekommen, daß dieser moderne Absatz „Affenbeine mache". Zudem ist das Schuhwerk auch vorn so eng, daß die Zehen nicht frei neben einander, sondern durcheinander zu liegen kommen, etwa wie junge Hunde in einem Korbe. Wenn Mädchen auf Fußpartieen vorzeitig ermüden oder auf der Eisbahn trotz aller Lust das Schlittschuhlaufen nur schwer erlernen, so haben sie das nur ihrer verkehrten Fußbekleidung zu danken.

Um eine andere, ebenfalls die weibliche Jugend bedrohende Gesundheitswidrigkeit noch flüchtig zu berühren, so verschuldet die Arbeit an der neuen Folterbank, der amerikanischen Nähmaschine, die immer häufiger werdende, meist freilich durch ein Kleidungsstück geschickt verborgen gehaltene Mißbildung des dicken Halses oder Kropfes, zu dem jenoch nicht Wenige die Anlage bereits auf der Schulbank erwerben. Besonders klagen Näherinnen von Beruf, wenn sie sich dieser Arbeit im Uebermaß hingeben, alsbald über Herzklopfen, heißen Kopf, trockenen Husten, belegte Stimme u. s. w.

Ueberblicke ich schließlich das Ganze der hier in kurzem Abrisse vorgetragenen Lehren, so verhehle ich mir nicht, daß sie Vieles enthalten, was, schon weil schroff hingestellt, auf den Neuling abstoßend, ja widerwärtig einwirken; daß es sich überhaupt mehr wie eine Strafpredigt anhören mochte, zu deren Abhaltung man geneigt wäre, dem Vortragenden die Berechtigung abzusprechen. In diesem Bewußtsein möchte ich gebeten haben, den Mann von seinem Amte zu unterscheiden und unter der rauhen Hülle den, wie ich glaube, fruchtbaren Kern nicht zu übersehen, überhaupt zu bemerken, daß hier überall niemals im Imperativ-, im „Du mußt"- Tone, sondern stets nur im Indicativ, das heißt, „solche Ursachen, solche Wirkungen", gesprochen und selbstständiger Prüfung anheimgestellt wird. Welch' augenblicklichen Eindruck auch immer diese Lehren hervorrufen mögen, das Zeugniß wird kein Einsichtiger der von mir vertretenen Richtung der Heilkunde vorenthalten, daß sie nach einem Ziele strebt, welches bei anderen Künsten als das höchste gepriesen wird, nach dem Ideale: „sich selbst entbehrlich zu machen".

Visiten und Gastereien, ein Hemmschuh der Volksbildung.

Im persönlichen Verkehre mit edlen bedeutenden Männern liegt für die Mütter ein unwiderstehlichr Sporn zur tadellosen Erziehung ihrer Söhne. In unserem Zeitalter der Vielleserei hat das **geschriebene Wort** an seiner durchgreifenden Wirkung verloren. Seite um Seite wird umgeschlagen, auch wenn auf dem Papiere ein wichtiger und inhaltsschwerer Gedanke dem andern folgte; Gedanken, von denen ein einziger schon uns Wochen lang fesseln und beschäftigen könnte.

Heutzutage finden die Leserinnen und Leser keine Zeit mehr, bei anregenden Gedanken stehen zu bleiben und das Buch wegzulegen, bis der Gedanke, die Anregung genossen und verdaut ist, sondern sie genießen die geistige Speise, wie die Meerschweinchen ihr Futter. Ohne Wahl und Genuß des Einzelnen würgen sie hastig hinein, was hinein geht und wenn bei diesen ein weiteres Schlucken unmöglich ist, so werfen sie den Trog um, denn leer muß das Gefäß unter allen Umständen sein. Die ausgeschüttete, nicht zur Verdauung gelangende Nahrung aber wird in kurzer Zeit zum faulen Unrathe, welcher den Stall verpestet.

Unverdaute Lesekost wird ebenfalls zum lästigen und gesundheitsgefährdenden Unrathe, der in jeder Beziehung auf den Menschen verpestend wirkt.

Der ganze, bedeutende Mann aber, in seinem persönlichen Umgange, läßt sich nicht auf diese Weise genießen. Maßvoll fließt sein Wort, und sein prüfendes, durchdringendes Auge trifft forschend das unsere. Ob wir ihn verstanden, fragt sein Blick, und er erwartet verständige Gegenrede.

Wo ist in unserer Zeit der belehrende und belebende persönliche Umgang zwischen den erziehenden Müttern unserer Söhne und deren großen und edlen Vorbildern? Am Tage nehmen Berufsgeschäfte und öffentliches Wirken den Mann in Anspruch und Abends besucht er in gesellschaftlichen und freien Zusammenkünften die öffentlichen Lokale, wohin die Frau naturgemäß nicht gehört.

Unsere heranwachsende männliche Jugend wird ebenfalls und viel zu früh mit dieser Seite des öffentlichen Lebens vertraut. Ob zum Guten? Ob im Interesse ihrer harmonischen Ausbildung? Ob zur Förderung ihres sittlichen Werthes?

Hier zu Lande, wo die einfache Gastfreundschaft zur bemühenden Traktirerei geworden ist, scheut sich manch' verständige und sparsame Hausfrau, Gäste bei sich zu empfangen. Es verbietet ihr das ebensowohl die Oekonomie des Geldbeutels als die Oekonomie der Zeit, welche, die Interessen des Haushaltes wahrend, ihre Kräfte nicht für Gastereien erschöpfen darf. Bei geselliger Zusammenkunft aber kleinerer Kreise zusagender Elemente in der Familie, beim zwanglosen Meinungsaustausch, ohne die obligaten Nippereien und Naschereien, wie viel könnten die erziehenden Mütter, wie viel das heranwachsende Geschlecht für sich gewinnen!

Eine Sitte, welche, nur dem Materialismus dienend, den Weg zur Bildung und Vervollkommnung der menschlichen Gesellschaft erschwert und unpraktikabel macht, nennen wir keck eine Unsitte, zu deren Beseitigung einsichtige Männer und Frauen gewiß gerne sich verbinden werden.

Der Vermittlung **geistiger** Genüsse sollten unsere Zusammenkünfte dienen.

In unserer Zeit ist die Nahrung nicht mehr bloß das Mittel, um zu leben, sondern die große Menge scheint ausschließlich zu leben (und zu arbeiten), um möglichst gut zu essen. Nennt doch der Volksmund gut essen und trinken kurzweg „gut leben".

Wenig bedarf der Mensch zu seiner ausreichenden körperlichen Erhaltung, und Alles, was darüber genossen wird, verschlechtert unsere Gesundheit und diejenige unserer Nachkommen.

Unsere Tagesblätter werden in nächster Zeit wieder wimmeln von Einladungen zu Gastereien jeder Art und es dürften die Blätter füglich zur gleichen Zeit eine Adressensammlung der funktionirenden Aerzte bringen, denn am Strauche der Unmäßigkeit wachsen und gedeihen üppig die Patienten. Die Gesundheitslehre und deren Apostel verwerfen und warnen vor später und reichlicher Abendkost, weil sie wissen, daß dieß für den Körper Gift ist. Warum haben sie, die öffentlichen Hüter und Wächter der Gesundheit, nicht schon längst sich öffentlich gegen diese Unsitte erklärt?

Fürchteten sie das zürnende Heer der Gastgeber oder eine in Folge weiser Mäßigkeit ausbrechende Gesundheitsepidemie? —

Könnte nicht aller wirkliche Hunger gestillt werden, wenn die Nichthungernden bei ihren geselligen Zusammenkünften zu Gunsten Jener der überflüssigen Speise sich enthielten? Ist es nicht ein großer Unsinn, ein Hohn auf den gesunden Menschenverstand, wenn bei sogenannten Zweckessen, wo Hunderte und Tausende von Franken geopfert werden, damit ein Jeder sich krank essen und trinken könne, am Schlusse der Uebersättigung für die Armen, Hungernden kollektirt wird? Warum diese Hunderte, diese Tausende nicht direkt, in erster Linie dazu verwenden, den Hunger Anderer zu stillen? Warum erst des hungernden Bruders gedenken, wenn dem eigenen Magen vor weiteren Speisen eckelt?

Wie rein und erhebend erscheint gegenüber solchen Ausschreitungen die gesellige, freie Vereinigung Edeldenkender, welche in ungezwungener Weise geistige Speise gebend und empfangend, hohe Zwecke verfolgend, **ohne Gastereien** am Volkswohle gemeinsam arbeiten!

Dieser Unsitte von Serviren und Aufwarten sind mit uns noch Viele abhold; aber einem hergebrachten Brauche sich allein entziehen, wollen sie nicht. Sobald der Unsinn zur Uebung, zur Sitte geworden ist, will Niemand ihm entgegentreten.

Uns Frauen aber liegt daran, einen angenehmen und bildenden, geselligen Verkehr herzustellen, ohne die Wirthschaftskasse zu belasten. Wir wünschen dieß um unser selbst willen und im Interesse unserer Söhne und Töchter, die an erhabenen Beispielen sich erheben, denen ein persönlicher Umgang mit gereiften, edlen Männern und Frauen von unschätzbarem Nutzen wäre.

Wie viel kostbare Zeit nehmen die Vorbereitungen und das nachherige Aufräumen für die Gastereien nicht in Anspruch. Unnütz vergeudete Zeit, die für bildende und belehrende Unterhaltung nutzbar gemacht werden könnte. Die gutgemeinte Absicht, dem Gaste bei längerem Verweilen eine kleine Erfrischung zu bieten, ist, wie nach und nach Alles, auf die Spitze getrieben worden. Die Gastereien, das Essen und Trinken, wurde zur Hauptsache, zum Zweck der geselligen Zusammenkunft und die Unterhaltung wurde durch die materiellen Genüsse unvermerkt auch auf's Materielle gelenkt.

Wie oft birgt sich in bescheidensten ökonomischen Verhältnissen der reichste geistige und sittliche Werth und dieser bleibt auf sich selbst angewiesen oder auf den kleinsten Wirkungskreis beschränkt, wenn die äußeren klingenden Mittel fehlen, einen geselligen Kreis zu Tische zu laden.

Wenn unsere volkswirthschaftlichen Zustände besser werden, unsere späteren Generationen glücklicher werden sollen, so bedarf es zur Mitarbeiterschaft aller vorhandenen Kräfte und es zeugt von einer sehr niedrigen Stufe der Erkenntniß, wenn unsere gesellschaftlichen Verhältnisse aus Rücksicht für eine zur Sitte gewordene Unsitte ein Kapital von Charakter, Geist und Erfahrungen zur Unthätigkeit verdammen und todt liegen lassen.

Wir rufen auch auf diesem Gebiete: „Zurück zur republikanischen Einfachheit und Natürlichkeit!" Und an Stelle der lästigen Traktirerei und Gasterei treten gesellige, gemüthliche und bildende Zusammenkünfte im Familienkreise, wo auch die heranwachsende Jugend und wir Mütter theilnehmend, sich bilden und erwärmen könnten.

Briefe einer Großmutter an ihre Enkelin.

An meine liebe Hedwig!

Wir werden uns also recht bald sehen, liebe Enkelin, aber nicht wie Du es so freudig gewünscht, indem Du Deine alte Großmutter in ihrem noch älteren Heim besuchest, sondern indem ich zu Euch komme, um die selige Weihnachtszeit bei Euch zuzubringen.

Es hat meinem alten Herzen so wohl gethan, aus Deinen Briefen zu vernehmen, daß Du gerne in meiner Nähe bist und daß es Dir so große Freude machen würde, das abwechslungslose Stillleben Deiner einfachen Großmutter ganz und für immer zu theilen.

Ich weiß Deine kindliche Anhänglichkeit und Deinen sich kundgebenden, stillen Sinn vollkommen zu schätzen; allein ich finde, daß Deine Mutter sehr Recht hat, Deinem Wunsche nicht zu entsprechen.

Du bist nun lange Zeit vom Elternhause weg gewesen und ich weiß, daß Deine Pensionszeit Deiner Mutter große Opfer gekostet hat. Nun erwartet sie von Dir, als Ersatz für dieselben, Arbeitsfreudigkeit und Arbeitstüchtigkeit. Deine Mutter hat sich während Deinem Aufenthalt in dem Erziehungsinstitute auf's Aeußerste angestrengt; sie hat die Haus- und Ladenwirthschaft ganz allein besorgt,

um die Mittel zu Deinen Studien zu ersparen und sie hat sich während der ganzen langen Zeit Deines Fortseins nicht die mindeste Erholung noch Zerstreuung gegönnt.

Nun kommst Du zurück, geistig und körperlich gesund und arbeitstüchtig und was ist nun natürlicher, als daß Deine liebe Mutter etwas an Erholung und Ruhe denkt?

Deine Zeit soll nun der Arbeit und Pflichterfüllung gewidmet sein und wenn es Dich auch Mühe kostet, jeden Morgen den Kampf mit dem Werktagsgetümmel auf's Neue aufzunehmen, so darfst Du diese Werktags- und Erwerbsunruhe keineswegs als ein Verhängniß betrachten. Auch ich führte nicht immer das ruhige beschauliche Dasein, welches Dich in meinem Hause so sehr anmuthet.

Auch ich mußte diese Ruhe mit vierzig Jahre langer unausgesetzter Arbeit erkämpfen.

Die Beschaulichkeit für das Alter, — der Kampf für die Jugend!

Nur wenige Söhne und Töchter erkennen und erfüllen, wenn sie aus der Bildungsanstalt nach Hause kommen, ihre eigentlichen Pflichten, ihre Bestimmung. Die meisten lassen sich mit ihrer erlangten Bildung, mit ihren Kenntnissen so gerne bewundern, nicht bloß von Fremden, sondern sogar oft und vorzugsweise von Eltern und Geschwistern. Sie sorgen ausschließlich für ihre angenehme Unterhaltung und leben ihren Neigungen. Oder, wenn sie im Interesse der Eltern noch etwas arbeiten, so geschieht es mit Ueberhebung und Anmaßung, mit dem beständigen Gedanken: Ich verdiene ebenfalls.

Solcherweise finden Belehrungen nur äußerst schwer Eingang und währenddem der Jüngling, die Jungfrau, in bedenklicher Weise in ihrer Fortentwicklung gehemmt sind, gestaltet sich das häusliche Leben nichts weniger als angenehm. Die Eltern sehen ihre Erwartungen getäuscht, ihre oft großen Opfer umsonst gebracht und die jungen Leute finden sich bei ihrer Thätigkeit im Elternhause unbefriedigt und ihren Leistungen nach nicht entsprechend geachtet.

Ein solch' peinliches Verhältniß untergräbt den häuslichen Frieden und ein einsichtiger Vater, eine thatkräftige Mutter wird so schnell wie möglich eine solche Tochter, einen solchen Sohn in fremde Verhältnisse stellen, um ihr Brod bei Fremden wirklich verdienen zu lernen. Es ist dies die einzig richtige Schule, um anmaßenden jungen Leuten das Unzulängliche ihrer Leistungen vor Augen zu führen und zu zeigen, wie sehr sie Nichts sind und wie sehr sie Ursache haben, in fleißiger bescheidener Weise bei ihren Eltern zu arbeiten, um wirklich tüchtig und brauchbar zu werden.

Darum, mein liebes Kind, laß Dich das unruhige Werktagsgetümmel nicht kränken; die Sabathruhe muß durch dasselbe erworben werden. Es liegt ein unendlicher Segen in der unverdrossenen stillen Arbeit, die mit bescheidenem Sinne sich nützlich zu machen und sich selbst zu vervollkommnen strebt.

Von ganzem Herzen wünsche ich Dir diesen Segen.

Auf Ende nächster Woche bin ich bei Dir und hoffe in emsigen Vorbereitungen zum Feste Dein frohes Herz und freundliches Gesichtchen mich empfangen zu sehen.

In alter Liebe

Deine

treue Großmutter.

Aus dem Leben.

(Schluß)

Auf der Hausflur begegnete sie der Mutter des Lehrlings, welche sich von ihrem Sohne verabschiedete, um nach Hause zu gehen.

Diesen überfluthete ein brennendes Roth, das ihm die Thränen in die Augen trieb, als er die gebeugte, weinende Gestalt der guten Alten an ihm vorbeigehen sah und er drückte sich unwillkürlich hinter seine Mutter, um von keinem Blicke der verleumdeten Unschuld getroffen zu werden. Dieser Blick nun, fragend und forschend, traf an seiner Stelle das Auge der Mutter, deren Gesicht einen solch' gemeinen, niedrigen Triumph ausdrückte, daß mit jäher Erkenntniß die schwer gekränkte Dienerin plötzlich wußte, von woher der sie entehrende Schlag gekommen. Ihr zweiter Blick war nicht mehr fragend, sondern es war das Leuchten der Gewißheit, das wie ein zündender Blitz in's Herz der niederträchtigen Verleumderin zuckte. Die Frechheit und Schlechtigkeit dieser war aber so groß, daß dieser stumme Vorwurf sie ungerührt ließ und ihre glatte Zunge, der treue Dolmetscher ihrer niedrig denkenden Seele, in wohlwollendem Tone zu der Geopferten sagte: „Ja, sehen Sie, man muß nicht unschuldige Leute verdächtigen und anklagen und Sie werden es wohl in Zukunft bleiben lassen, auf Unkosten Anderer brav sein zu wollen." Diese beispiellose Verworfenheit und Falschheit gab der alten Dienerin ihre Sprache wieder und mit innerster Entrüstung, mit tiefstem Abscheu sagte sie zu ihrer Anklägerin: „Euere Handlung ist so schlecht, daß ein guter Mensch sie nicht begreifen kann; aber die Folgen werden für Euch nicht ausbleiben. Euern Sohn trifft keine Schuld, er mag so schlecht werden als er will, so seid Ihr immer seine Mutter, deren Schlechtigkeit zu ihrer eigenen Strafe sich in ihrem Kinde verjüngt und weiter bildet. An Eurem Sohn habt Ihr Euch selbst eine Zuchtruthe gebunden, deren Streichen Ihr nicht entgeht. Es heißt nicht umsonst: Die Sünden der Eltern werden heimgesucht an den Kindern. Mit Euch wollte ich nicht tauschen, wenn Ihr noch so sehr triumphirt und die gewiße Vergeltung für Euere schwarze That wird vielleicht auch meine Unschuld an's Licht bringen."

Innerlich getroffen verließ die Mutter des Lehrlings scheltend und drohend das Haus.

Nach dem Weggange der entlassenen, alten Dienerin übertrug der Prinzipal dem Lehrling die Führung der kleinen Kasse mit der gütigen Ermahnung, daß er das anvertraute Gut treuer verwalten solle, als seine Vorgängerin. Zugleich trug er ihm auf, den auf dem Tische liegen gebliebenen Lohn der alten Dienerin in ihre Wohnung zu tragen.

Dieß freilich war der Junge nicht im Stande zu thun und statt in deren Wohnung zu gehen, ging er nach Hause und brachte das Geld seiner Mutter, damit diese den Auftrag ausführe.

„Hat dein Herr über das Geld von dir Quittung genommen oder durch dich von der Alten eine solche verlangt?" fragte die Mutter den Jungen.

„Bewahre," erwiderte dieser, „ich muß es bloß abgeben, das ist Alles."

Die berechnende Mutter aber lieferte das Geld nicht ab, sondern steckte es als leichten Gewinn in die eigene Tasche.

Die Mutter war also nicht bloß die Mitschuldige ihres Sohnes geworden, sondern sie machte auch Unterschlagungen auf eigene Rechnung.

Ueber den Jungen, welcher nach wie vor, nur mit größerer Sorgfalt und Verschmitztheit, seine Diebereien im Geschäfte ausführte, besaß sie nicht die mindeste Herrschaft mehr. Fürchtete er Entdeckung, so mußte stets die Mutter mit dem Fehlenden aushelfen, sonst, drohte der Junge, werde er seinen Prinzipalen Alles gestehen, auch das Unrecht der Mutter.

So enteilte die Zeit und der Junge wurde der Lehre entlassen. Seine Prinzipale verschafften ihm eine angenehme Stelle in einer entfernten Stadt, wo ein schöner Gehalt ihn in den Stand setzte, selbstständig angenehm zu leben. Die Trennung von den Seinigen schmerzte ihn nicht; er war sogar froh, das Gesicht seiner Mutter nicht mehr vor Augen zu haben.

Aber auch seine schlimmen Neigungen und Gewohnheiten waren ihm an seinen neuen Aufenthaltsort gefolgt und er fröhnte denselben in der schlimmsten Weise und zuletzt so sicher und frech, daß er festgenommen und gefänglich eingezogen wurde.

Da half ihm kein Leugnen, er mußte seine Strafe antreten und so sahen wir ihn Eingangs unserer Erzählung, wo er über seine vergangene Jugendzeit nachdenkt, wo ihm mit erschreckender Klarheit vor Augen tritt, daß die Erziehung, das Vorbild seiner Mutter, ihn zu dem gemacht, was er jetzt ist.

Keine Aussicht auf eine bessere Zukunft, keine Stimme der Vergebung und Liebe tönte an sein Ohr. Gähnend und schwarz öffnete sich vor ihm ein Abgrund, aus welchem nur die Stimme der Verzweiflung und des Abscheues vor sich und der Welt ihm entgegentönte.

Was hatte sein Dasein genützt, ihm und Andern? Welch' ein Wesen war berechtigt, durch seine Mutter ihn unglücklich zu machen? Wer hatte die Verhältnisse so geordnet, daß er daran zu Grunde gehen mußte? Wer? War es dasjenige Wesen, das ihm in der Schule als sein Gott genannt wurde?

Der liebe Gott? — — Für was sollte er ihn lieb haben, oder von ihm Liebe erwarten? Warum hatte er ihm keine andere Mutter gegeben? —

Wild, mit rollenden Augen fuhr er aus seinem Brüten auf. Seine Zähne knirschten und seine Glieder bebten.

Ein unheimlicher, fremder Ausdruck spannte seine Züge und ein irres Feuer schoß Blitze aus seinen Augen.

Plötzlich erschallte ein gräßliches, markerschütterndes Lachen durch den öden leeren Raum und der arme Gefangene fiel schwer zu Boden, wo er von dem aufmerksam gewordenen Wärter aufgehoben wurde.

Sein Geist war umnachtet und kehrte nie wieder zum Bewußtsein seiner traurigen Existenz zurück.

Zu gleicher Zeit saß seine Mutter, rechnend allein in der Stube. — — Was waren das für unheimliche Töne? Wer lachte so entsetzlich, so grauenvoll?

Schaudernd blickte sie in die Ecken. — — War nicht soeben Jemand im Zimmer?

Zitternd ging sie hinaus; sie suchte Menschen, unter denen sie sich wieder faßte, mit denen sie auf ihre Art und Weise verkehrte, glatt, mit geheuchelter Freundschaft und Liebe.

Mitten in süßen, unwahren Worten aber hörte sie aus einer dunkeln Ecke wieder das kurze, schreckliche Lachen, das ihre Glieder schüttelte.

Nachts fand sie keine Ruhe; die Furcht begleitete ihre Schritte und belauerte ihre Athemzüge, um sie wieder aufzuwecken, wenn der Schlaf kaum ihre Augen geschlossen.

„Das ist die Vergeltung", sagte ihr eine innere Stimme, „die Nemesis, welche die unschuldige Seele deines Sohnes von dir zurückverlangt."

Wie konnte sie geben, was sie selbst nicht mehr besaß?

Ihr Sohn war verloren und sie? — — Hörte sie nicht schon wieder das schreckliche Lachen?!

Briefkasten.

Nr. 64. Unser Unternehmen ist in Tendenz und Anlage ein gemeinnütziges und steht es uns daher nicht zu, Sonderinteressen, und wenn sie ihre volle Berechtigung haben, zu berücksichtigen. Als Entschädigung können wir einzig das Bewußtsein bieten, am Baue eines guten Werkes mitzuhelfen. Sollten Sie andere Verwendung wünschen, so bitten wir um Ihren Bescheid.

Inzwischen freundliche Grüße. Die Redaktion.

Fr. **N.** in **Z.** Wollene Sachen in Roth waschen Sie ohne jegliche Gefährde für die Farbe am Besten auf folgende Weise. In heißem Wasser lösen Sie etwas Marseillaner Seife auf, ohne Zusatz von Soda, und lassen dasselbe stehen, bis es noch hübsch lau ist. Sodann waschen Sie darin die wollenen Stücke aus, indem Sie dieselben möglichst wenig reiben und nicht winden. Aus einem zweiten Wasser von der nämlichen Beschaffenheit spülen Sie nach und drücken die gewaschenen Sachen leicht aus und hängen selbe sofort zum Trocknen. Nach einer halben Stunde Hängenlassen nehmen Sie die Gegenstände von der Leine und schlagen Sie jedes einzelne Stück in der Luft recht kräftig aus (in der Weise, wie man den Staub aus den Kleidern schüttelt), um selbe wieder glatt aufzuhängen. Je öfter Sie dieses Schütteln bis zum gänzlichen Trocknen vornehmen, um so feiner und weicher bleiben die wollenen Sachen, welche, auf diese Weise behandelt, niemals einlaufen.

Für blaue Farbe legen Sie etwas Soda bei, da diese der Auffrischung von Blau sehr dienlich ist.

Ihre Waschungen an den Kleinen werden sich glänzend bewähren, wenn Sie einfache Nahrung (Milch), frische Luft und freie Bewegung damit verbinden. Es sind keine Versuche, sondern langjährige, vielseitige Erfahrungen, welche wir bieten, und wir freuen uns, hierin das Gute nicht nur zu wollen, sondern auch wirklich zu erreichen.

Herr **W.** Sie sind wie ein ungeduldiges Kind, das die geschlossene Knospenhülle aufreißt, um zu sehen, von welcher Farbe die Blüthe sein werde. Geduld!

Großer Ausverkauf.

Um für meine neuen Artikel Platz zu gewinnen, verkaufe ich:

Faille noir	zu Fr. 4. —	bis Fr. 5. —	per Meter,
Taffet noir	„ „ 2. 50	„ „ 3. 50	„ „
Patentsammet, schön blau-schwarz	„	„ 2. 50	„ „
Bänder	„ „ —. 50	„ „ 3. —	„ „
Schwarze und farbige **seidene Resten,** für Arbeiten passend	„	„ 1. —	und höher,
Panama-Schürzen	„ „ 1. —	„ „ 4. —	
Leinene Schürzen	„ „ 1. —	„ „ 3. —	
Schleier	„ „ 1. —	„ „ 4. —	
Lavallières	„ „ —. 10	„ „ 4. —	
Foulards	„ „ —. 50	„ „ 5. —	
Leinene Kragen und **Manchetten**	„ „ —. 30	„ „ 2. —	
Herren-Cravatten	„ „ —. 20	„ „ 4. —	

Sämmtliche Artikel sind frisch und unverdorben und eignen sich deßhalb besonders für **Festgeschenke.** Ich empfehle dieselben geneigter Abnahme bestens.

Anna Birenstihl-Bucher, Speisergasse 13, I. Stock, in **St. Gallen.**

Hut-, Mützen- & Pelzwaaren-Lager.

Unterzeichneter hat mit heute sein **Kürschnerei-Geschäft an der Schmidgasse** eröffnet und empfiehlt sich in Fertigung von Herren- und Damen-Artikeln bei solider Arbeit und reeller Bedienung.

Auch werden alle Reparaturen schnellstens und billigst durch eigene Arbeit besorgt.

Joseph Angert, Kürschner,
zum Bäumle, Schmidgasse Nr. 18, in **St. Gallen.**

Dreifus-Diebold

! 18 Strehlgasse-Zürich 18 !

18 **Ellen feiner Kleiderstoff in schöner Auswahl,**
10 **Ellen Indienne oder Oxford,**
10 **Ellen Baumwolltuch,**
1 **Kragen,**
1 **Paar Manschetten,**
1 **Schürze,**
1 **Taschentuch.**

Alles für nur Fr. 16.

Garantirt bester Erfolg

Zur gefälligen Beachtung!

Das **Färben,** chemisch **Waschen** und auf Verlangen auch **Repariren** von

getragenen Herrenkleidern

ist eine Spezialität meines Geschäftes, welche durch nichts Besseres übertroffen wird. Sämmtliche in der Farbe abgestorbene Herrenkleider, **bei denen der Stoff noch gut,** werden **vollständig unzertrennt** wieder aufs Schönste hergestellt und ersetzen in den meisten Fällen neue Kleider. **Reparaturen** werden auf das **Billigste** berechnet, aber nur auf Verlangen ausgeführt.

Gleichzeitig empfehle mich zum Chemisch-Waschen oder Färben von **Damenkleidern,** Teppichen, Möbelstoffen, Uniformen, Pelzen, Federn 2c.

Chemische Waschanstalt und Kleiderfärberei

K. Hintermeister,
Prospekte gratis. **Zürich.** Versandt gegen Nachnahme.

für Winterherrenkleider!

Complete aufgerüstete Betten.

Aussteuer-Geschäft

Genähte Bettfassungen.

grösstes Lager in

Leinwand- und Baumwollwaaren

von

Brupbacher & Briner z. Brunnenthurm, **Zürich.**

Fabrikation von Bettwaaren.

Billige Bettstatten, solid gearbeitet. Billigste Preise. Reelle Bedienung. Fertige Matratzen, grösste Auswahl.

Bettfedern & Flaum.

Die

Corsetfabrikation hygienique u. orthopädique

von **Jungfr. Trost** in **Zürich**

befindet sich Bahnhofstraße 90, Beatengaßecke.

Billige Preise, schnelle Bedienung und solide Arbeit wird zugesichert.

In neuer, 5. verb. u. verm. Auflage erschien bei **Hans Feller** in **Karlsbad:**

Tisch für Magenkranke

von **Med. Dr. Josef Wiel** in **Zürich.**

Dieses weitverbreitete und überall günstig beurtheilte Buch dient zum **wirklichen Besten** der von dem weitverbreiteten Zeitübel Bedrückten und darf Magenleidenden als eine reiche Quelle der Belehrung bestens empfohlen werden. — Preis Fr. 5 = Mark 4 = fl. 2 ö. W.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt franko vom Verleger.

Eine kahle Platte!!

auf dem Kopfe ist der Gesundheit sehr nachtheilig, sei es, daß solche durch eine Perrücke oder durch fortwährendes Tragen einer Kopfbedeckung verdeckt werden soll, so steht doch fest, daß keine Ausdünstung der Kopfhaut erfolgen kann, sich Schweiß einstellt, der beim leisesten Windzug die schwerste Erkältung zur Folge haben kann. Dieses Uebel wird beseitigt durch den vegetabilischen Kräuterhaarbalsam **Esprit des cheveux** von **Hutter & Cie.** in Berlin, welcher einen neuen Haarwuchs erzeugt und wegen seiner Wirksamkeit zur hohen Berühmtheit gelangte. Depot bei **J. U. Locher** am Markt in St. Gallen, in Flacons à 4 Fr.

Kinderwagen, Puppenwagen,

eigener Fabrikation, von den einfachsten bis zu den elegantesten, nur dauerhaft und geschmackvoll gearbeitet, empfiehlt unter Garantie

Ferd. Fischer,
(Nachfolger von W. Corrodi)
Sattler und Kinderwagenfabrikant,
auf **Dorf-Zürich.**

Zeichnungen und **Preis-Courante** gefl. per Post zu verlangen.

G. Rukkner

Damen-Coiffeur in Ragaz

empfiehlt der geehrten Frauenwelt seine bestens verfertigten **Haar-Arbeiten,** als: **Flechten, Theile, Hänge-** u. **Aufsteckloken, Chignons** neuester Arten, **Einlagen** von Crêpes 2c.

Ausgefallene Haare verarbeite ich zu Flechten, Theilen und Reparaturen derart, daß das sonst gewöhnliche Verwirren der Haare gänzlich ausbleibt und sich dadurch viel geschmeidiger, schöner und dauerhafter erweisen.

Zu hell gewordene Haare können jeden Tag nach allen Farben solid **gefärbt** werden.

Schnelle und gute Bedienung zusichernd, zeichnet achtungsvollst **Obiger.**

Stärkste,
beste und billigste

Speise-Essig-Essenz

zu beziehen bei

J. Keßler, Fischingen.

Preis per Flacon Fr. 1. 10.

Genügend für 4 Weinflaschen.

Die amerikanischen

Kindersesseli

sind die **solidesten** und **bequemsten** in ihrer Art, zugleich als **Stubenwagen** zu gebrauchen. Gegen Einsendung einer 10-Cts.-Marke erfolgt Zusendung der Photographie durch das Hauptdepot für die Schweiz:

G. Muggli, Schönthal 997,
in Winterthur.

Eine Lehrerin

mit besten Referenzen und ausgezeichneten Zeugnissen sucht in einer Stadt oder Ortschaft der deutschen Schweiz eine Stelle als Hauslehrerin in einer Herrschaftsfamilie oder eine Lehrstelle an einer Schule oder einem Privatinstitut.

Offerten sub Chiffre Q 197 befördert die **„Schweizer. Vakanzen-Expedition"** in **Zürich.**

Unentbehrlich

für jede Haushaltung ist **J. Gädicke's**

Backpulver,

haltbarer, schnellwirkender, zuträglicher, nahrhafter und billiger Ersatz der Hefe zum Backen von Kuchen, Eierkuchen, Klößen u. s. w. Das Backen mit **Backpulver** ist viel einfacher, als mit Hefe. Lockerheit und Gerathen des Gebäcks wird garantirt. Dazu gehörige Küchenrezepte u. Gebrauchsanweisungen auf jedem Carton. Rühmlichst empfohlen von den Redaktionen des Bazars und der Industrieblätter. — Preis per Pfund **Fr. 1. 30,** bei 5 Pfund franko.

Ferner erlauben wir uns, unser

Puddingpulver auf das Angelegentlichste zu empfehlen. Diese allein von uns in dieser Vollkommenheit dargestellte Puddingmischung enthält sämmtliche Bestandtheile eines guten, vorzüglich schmackhaften, echten Puddings (kein Flammeri). Ueberaus einfache Gebrauchsanweisung auf jedem Packet, die ein Mißrathen des Puddings geradezu unmöglich macht; Zeit der Bereitung 1 Stunde. — Wir halten folgende Puddingpulver zur Auswahl vorräthig: **Mandel-, Apfelsinen-, Citronen-, Chocoladen-** und **Gewürzpudding.** Preis per Carton **95** Ct. (zu einem Pudding für 6 Personen ausreichend), bei 10 Cart. franko. **Flammeripulver** in gleichem Geschmack 40 Ct. p. Cart.

General-Depot für die Schweiz bei **Emil Nagel,** Theaterstr. 20, **Basel.**

Neuestes

Borax-Präparat

oder

Patent-Stärkeglanz.

Als Zusatz zur Amlung das anerkannt beste Mittel zur Erzielung einer feinen, weißen und glänzenden Appretur der Wäsche.

In Paqueten à 25 u. 50 Cts.

An Wiederverkäufer mit Rabatt.

J. Finsler im Meiershof in **Zürich,**
Fabrik für chemische Produkte in Oerlikon.

Es suchen Plätze:

Melker, Karrer, Erdknechte, Mägde zu Landwirthen, **Köchinnen, Kellnerinnen, Zimmermädchen, Küchenmädchen, Kindermädchen** und **Haushälterinnen.**

Auskunft bei **Jb. Hügi,** Wirth, in Röthenbach bei Herzogenbuchsee.

Unübertreffliches

Mittel gegen Gliedsucht

und äußere Verkältung.

Dasselbe, seit vieljähriger Praxis vom Erfinder verbessert, ist bis heute das Einzige, welches leichte Uebel sofort, hartnäckige, lange angestandene bei Gebrauch von mindestens einer Doppeldosis innert 8—14 Tagen heilt. Preis einer Dosis mit Gebrauchsanweisung Fr. 1. 50, einer Doppeldosis Fr. 3 —. Viele hundert ächte Zeugnisse von Geheilten aus verschiedenen Ländern ist im Falle vorzuweisen der Verfertiger und Versender:

B. Amstalden, Sarnen, Obwalden.

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.